

E-Transporter im Test

MOBILITÄT: Tischlermeister Dirk Schmidt überprüfte zwei Modelle auf ihre Alltagstauglichkeit.

Mittlerweile gibt es auf dem Automobilmarkt eine ganze Reihe von Elektro-Transportern. Doch welches Modell passt zu welchem Gewerk? Vor der Beschaffung eines E-Transporters ist es vorteilhaft, einen Alltagstest zu machen. ElektroMobilität-NRW bietet eine „Schnuppermiete“ für Unternehmen an, bei der verschiedene E-Autos kostenlos ausprobiert werden können. ElektroMobilität NRW ist eine Dachmarke des NRW-Wirtschaftsministeriums, unter der sämtliche Elektromobilitäts-Aktivitäten des Landes Nordrhein-Westfalen gebündelt werden. Tischlermeister Dirk Schmidt aus Düsseldorf hat zwei Modelle getestet.

Schmidt setzt bereits für Montagearbeiten zwei Lastenräder ein und wurde dafür 2016 von der Stadt Düsseldorf für umweltfreundliche Mobilität ausgezeichnet. Keine Frage, dass er von dem Thema elektrisiert ist und sich auch vorstellen kann, ein E-Auto zu beschaffen. Generell gelten bei E-Mobilen die gleichen Kriterien wie bei jedem Transporter mit Verbrennungsmotor: Größe, Leistung, Ausstattung, Preis.

Für Handwerksbetriebe, deren Fahrzeuge vor allem kürzere Fahrten in der Region zurücklegen, kann sich die Umstellung auf eine E-Flotte auszahlen. Oft passt dies auch zum mittransportierten Image, etwa wenn Installateure und Dachdecker nicht nur Photovoltaikanlagen verkaufen, sondern auch mit ihrem Auto umweltfreundlich unterwegs sind. Förderungen und Steuervorteile erleichtern Unternehmern den Kauf eines insgesamt teureren E-Autos.

Bei der Frage, welches E-Auto zum persönlichen Budget passt, gilt: Aufgrund der starken Einsparungen im laufenden Betrieb ist die Kostenrechnung über einen längeren Betriebszeitraum zu betrachten. Neben den geringeren Energiekosten fallen auch andere Betriebsausgaben, etwa für Verschleiß und Wartung, deutlich günstiger aus. Teile wie Ölfilter oder Keilriemen fehlen in E-Autos, Ölwechsel oder Keilriemenverschleiß fallen deshalb auch nicht an.

Der Akku ist das wichtigste und teuerste Bauteil des Elektroautos. Die Akku-Kapazität und damit die Reichweite nehmen mit dem Alter ab. Um die Akku-Leistungsfähigkeit lange hoch zu erhalten, sollte man die Zahl der Schnellladungen möglichst klein halten.

Dirk Schmidt testete den StreetScooter WORK mit Kofferaufbau und den NISSAN e-NV200 Kastenwagen. Der vor rund neun Jahren von der Rheinisch-Westfälischen



Dirk Schmidt lädt den NISSAN-Kastenwagen mit neuem „Saft“ aus der Steckdose

Technischen Hochschule (RWTH) Aachen entwickelte Elektrotransporter wird seit 2016 im Auftrag der Deutschen Post produziert und als Paketzusteller eingesetzt. Seit April 2017 wird er auch kommerziell verkauft. Der Hersteller StreetScooter wirbt damit, dass er keine Autos, sondern Werkzeuge auf Rädern baut. Die Varianten Box und Pick-up sollen ideal zu den unterschiedlichen Anforderungen vieler Branchen passen. Der Koffer-Aufbau hat seitliche Schiebetüren und eine Heckklappe. Er liegt bei allen StreetScooter-WORK-Modellen über den Radkästen. Und genau das sprach für Schmidt gegen den StreetScooter. Für Paketzusteller ist die hohe Ladehöhe ideal, aber für Tischler eben nicht. Die Reichweite wäre für Dirk Schmidt ausreichend gewesen: Der WORK mit 20 Kilowattstunden Batterieleistung kann 101 Kilometer fahren, mit 40 Kilowattstunden sogar 205 Kilometer.

Dirk Schmidt fährt im Schnitt zwischen 20 bis unter 50 Kilometer täglich.

Der NISSAN eNv-200 rollt mit dem bekannten Antrieb aus dem NISSAN Leaf (109 PS). Der Elektro-Transporter ist nun schon seit Juli 2014 im Programm, Anfang 2018 hat er das 40 Kilowattstunden starke Batteriepaket des Leaf erhalten, das nun eine Reichweite von 275 Kilometern ermöglicht. Das Ladevolumen beträgt 4,2 Kubikmeter.

„Meine Mitarbeiter und ich sind von dem Fahrverhalten des Transporters begeistert“, sagt Dirk Schmidt. Mit der Zugänglichkeit des Laderaums ist er zufrieden bis auf die kurze Ladelänge. Haustüren müsse er bei offenen Hecktüren transportieren mit Überstand – schlecht bei Regen oder plötzlichen Gewittern.

Die ausgewählten Fahrzeuge können jeweils bis zu fünf Tage getestet werden. Diese Möglichkeit nutzte Dirk Schmidt auch beim NISSAN-Kastenwagen. „Am Ende der Probephase musste ich über meine Erfahrungen berichten und es wurde sogar ein Film gedreht“, erzählt der Tischlermeister.

Die Bundesregierung zahlt beim Kauf eines neuen Elektrofahrzeugs 2.000 Euro Umweltbonus, dazu muss der Hersteller nochmal mindestens 2.000 Euro Nachlass beim Kauf geben: das macht gesamt 4.000 Euro Abzug. Darüber hinaus gibt es in den Bundesländern noch zusätzliche Förderungen, in Nordrhein-Westfalen beispielsweise erhalten zum Bundes-Umweltbonus Unternehmen weitere 4.000 Euro vom Land als Zuschuss für reine Elektrofahrzeuge. Für Nutzfahrzeuge (2,3 bis 7,5 Tonnen) gibt es sogar 8.000 Euro dazu.

Eine komplette Übersicht über E-Transporter gibt es im Netz unter: elektromobilitaet.nrw/unternehmen/fahrzeuge